

Die Gemeinde, die sich in Judäa, Galiläa und Samarien weiter ausbreitete, hatte nun Frieden und wuchs beständig. Die Gläubigen lebten in Ehrfurcht vor dem Herrn, und durch das Wirken des Heiligen Geistes schlossen sich immer mehr Menschen der Gemeinde an.

Auf einer seiner vielen Reisen durch das ganze Land kam Petrus auch zu der Gemeinde in der Stadt Lydda. Dort traf er Äneas, einen Mann, der schon acht Jahre lang gelähmt im Bett lag. Petrus sagte zu ihm: »Äneas, Jesus Christus heilt dich. Steh auf und mach dein Bett!« Tatsächlich stand der Gelähmte auf und konnte gehen. Als die Einwohner von Lydda und den umliegenden Orten in der Scharon-Ebene den Geheilten sahen, wandten sie sich Jesus, dem Herrn, zu und glaubten an ihn.

*Apostelgeschichte 9,31-35
(Hoffnung für alle)*

„Die Gemeinde hatte nun Frieden und wuchs beständig“, wird hier über die frühen Jahre der Ausbreitung des Christentums berichtet. Keine grausame Christenverfolgung, keine Flucht, Armut oder sonstige Not. Für einen Moment ist Frieden eingekehrt. Petrus leistet seinen Beitrag dazu, in dem er durch die Lande reist und bleibt, wo er Not wahrnimmt. Er wendet sich den Menschen zu und hilft ihnen. Dabei stellt er sich nicht in den Mittelpunkt, sondern verweist auf die Kraft Jesu Christi, die ihn dazu ermächtigt.

In diesen Wochen berichten die Medien immer wieder über Rettungsgeschichten, die sich in den Überschwemmungsgebieten Nordrhein-Westfalens oder von Rheinland-Pfalz ereignen. Die offiziellen staatlichen Hilfsmaßnahmen können gar nicht immer so schnell greifen. Deshalb brechen auch Menschen aus nicht betroffenen Regionen einfach auf und helfen vor Ort, wo sie können. Auch aus Haltern haben sich Helfer mit zum Teil schwerem Gerät auf den Weg gemacht, um zuzupacken, wo man sie benötigt. „Den Glauben an die Menschen habe er wieder gewonnen“, berichtet ein Mann im Radio, dessen Hab und Gut vollständig Opfer der Fluten wurde. Er erlebte danach das hilfreiche Zupacken und Schlamm-Wegschieben von freiwilligen Helfern.

Vielleicht geht es genau darum. Die Erfahrung von Zuwendung und Unterstützung in der Not kann für betroffene Menschen mehr als nur die direkte Verbesserung ihrer Situation bedeuten. Es kann ihnen den Glauben wiedergeben und möglicherweise auch einen Moment des inneren Friedens.